„Wir produzieren Lebensräume“

Die Agrokraft GmbH betreut ein Programm zum **Wildpflanzenanbau für Biogasanlagen**. Ihr Geschäftsführer Michael Diestel erklärt, warum es um viel mehr geht als um einen Ersatz für Maissilage.



Herr Diestel, stellen Sie bitte sich und die Agrokraft GmbH zuerst einmal für unsere Leser vor.

Ich bin seit 26 Jahren im Bayerischen Bauernverband (BBV) tätig und seit 25 Jahren Kreisgeschäftsführer im Landkreis Rhön-Grabfeld. Seit zwei Jahrzehnten befassen wir uns dort schon mit dem Thema Regionalentwicklung, allem voran in Landwirtschaft und erneuerbaren Energien. Wie wir das Potenzial der ländlichen Räume ökonomisch und ökologisch nachhaltig in Gemeinschaftsprojekten besser nutzen können, ist dabei die Frage, an der wir unsere Arbeit messen. Um da flexibler und schneller agieren zu können, haben BBV und Maschinenring Rhön-Grabfeld e. V. 2006 die Agrokraft GmbH als Tochter gegründet. Kreisobmann Mathias Klöffel und ich teilen uns dabei die Geschäftsführung. Meine Aufgabe ist, Projekte im Bereich Erneuerbare Energien, Landwirtschaft und Regionalentwicklung entwickeln, in Gang zu bringen und zu optimieren. Im Moment sind bei Agrokraft neun Mitarbeiter für Projektentwicklung sowie die kaufmännische und technische Begleitung bestehender Projekte beschäftigt. Mit einem starken Fokus auf die Projektentwicklung. Im Bereich der Erneuerbaren haben wir zum Beispiel Biogas-Gemeinschaftsanlagen, Photovoltaik-Gemeinschaftsprojekte und Energiegenossenschaften auf den Weg gebracht. Im landwirtschaftlichen Bereich wären ein Bioholunderprojekt und eins für Biohaselnüsse zu nennen. Und im Bereich Regionalentwicklung können wir eine Gaststättengenossenschaft vorweisen. Bei all unseren Vorhaben verfolgen wir das Ziel, Menschen zusammenzubringen, so viele wie möglich zu beteiligen, um die Projekte stabil zu machen. Wir sehen uns als Denkfabrik, die über den Horizont hinausschaut, weil wir überzeugt sind, dass die Lösung vieler wesentlicher Probleme in den ländlichen Räumen zu finden ist. In starken Gemeinschaften wollen wir uns neue Tätigkeitsfelder erschließen – dabei aber auch immer Sorge tragen, dass diese Projekte für den ländlichen Raum und seine Menschen (allem voran die Landwirte) immer auch ökonomisch eine Verbesserung darstellen. Ein zweites Standbein in der Agrokraft stellt die Unterstützung der gegründeten Unternehmen in der kaufmännischen und technischen Betriebsführung dar.



Michael Diestel, ist Geschäftsführer der Agrokraft GmbH, einem Dienstleister und Projektentwickler im ländlichen Raum mit Sitz in Bad Neustadt.

Wie entstand die Idee des Wildpflanzenanbaus für Biogasanlagen und wie kam es zur Zusammenarbeit mit den anderen Partnern?

Eigentlich ist mit sieben Prozent Maisanteil und wenig tierischer Veredelung die Welt bei uns in Ordnung. Wir haben im Landkreis fünf Biogas-Gemeinschaftsanlagen, die 160 Landwirten gehören. Außerdem pflegen wir traditionell gute Beziehungen zu Imkern und Naturschutzverbänden. Als wir nun von Imkern die Info kriegten, dass die Biologin Kornelia Marzini von der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) in Veitshöchheim an der hochinteressanten Wildpflanzenmischung „Veitshöchheimer Hanfmix“ arbeitet, haben wir sie kurzentschlossen eingeladen und sie hat uns ihre Arbeit vorgestellt. Das hat uns überzeugt, also haben wir 2017 auf 20 Hektar – unterstützt von den Gemeinschaftsbiogasan-

Woraus besteht der Hanfmix?

Die an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim entwickelte Wildpflanzenmischung „Veitshöchheimer Hanfmix“ besteht aus 30 Pflanzenarten. Die fünf- bis achtjährige Wildpflanzenmischung erbringt rund 55 % des Methanhektarertrags von Silomais und hat unter anderem folgende Vorteile:

- Boden- und Gewässerschutz durch ganzjährige Bodenbedeckung,
- kein Einsatz von Pflanzenschutzmitteln,
- Rückzugsort für Insekten, Vögel und wildlebende Säugetiere,
- energetische Nutzung in der Biogasanlage.

Typische Praxiserträge bewegen sich im Bereich zwischen 70 und 130 dt TM/ha. Für einen seit 2011 laufenden Exaktversuch an acht Standorten in Bayern liegen mittlerweile Ertragsdaten für die gesamte fünfjährige Standzeit vor. Die stetig weiterentwickelte Mischung zeichnet sich laut Kornelia Marzini durch viele langsam reifende Arten aus, das verhindert eine zu frühe Verholzung der Pflanzen und verlängert das Erntefenster. Der Hanfmix ist für das Niederwild, für Vögel, Fledermäuse und Insekten attraktiv. Neben Honigbienen und Hummeln profitieren auch solitäre Wildbienen.

Hier finden Sie Bezugsquellen für Wildpflanzenmischungen: https://ogy.de/qgpu

***Bei der Ernte** des Pflanzengemisches hat der Häcksler gut zu tun.*

FOTOS: AGROKRAFT

lagen – Versuche angestellt. Doch nach der Ernte war die Deckungsbeitragrechnung unbefriedigend. Da hätten wir eigentlich die Bücher zumachen können. Wir wollten aber – weil der Ansatz von Cornelia Marzini und der LWG aus unserer Sicht richtig war – unbedingt weitermachen. Also haben wir eine Geberkonferenz einberufen und bekamen unter anderem vom BUND, Fachverband Biogas und Jägern Geld für die ersten und für weitere 20 Hektar. Auf fünf von diesen Flächen haben im Sommer 2018, finanziert vom BUND Naturschutz, Wissenschaftler ein Monitoring zu Insekten und Vögeln durchgeführt. Das Ergebnis fasste einer der Mitarbeiter erstaunlich unwissenschaftlich zusammen: „die Flächen sind wie paradiesische Inseln ...“. So haben wir den Beweis erbracht: Konventionelle Betriebe können kurzfristig Biodiversität liefern. „Ihr produziert Lebensräume!“ lobt Cornelia Marzini die konventionellen Landwirte. Mit Unterstützung des BUND konnten wir das Projekte bis 2021 absichern, inklusive Aufstockung auf über 100 Hektar – damit ist das wohl einer der größten Versuche dieser Art in Deutschland. Möglich macht das die Förderung durch den Bayerischen Naturschutzfonds. Für den war ein wesentliches Kriterium, dass hier Landwirtschaft und Naturschutz gemeinsam an einem Lösungsansatz arbeiten. Nun sollte die Gesellschaft damit beginnen, diese Dienstleistung „Lebensraumproduktion“ auch anzuerkennen und finanziell zu unterstützen. Dass sie das wünscht, hat sie mit dem Volksbegehren zur Rettung der Bienen in Bayern gerade gezeigt.

Warum muss der Anbau dieser Wildpflanzenmischung denn gefördert werden?

Natürlich ist eine Mais- oder auch eine GPS-Silage einer Wildpflanzenmischung hinsichtlich des Hektar-Gasertrages deutlich überlegen. Deshalb ist die Gesellschaft gefordert, die Zusatzeffekte, die eine solche Mischung für Natur und Umwelt mit sich bringt, zu honorieren, sodass die Deckungsbeitragsdifferenz ausgeglichen werden kann. Die Gesellschaft muss hier lernen, ganzheitlich zu denken. Aber die Wildpflanzenmischung kann noch viel mehr: Zu den Zusatzeffekten gehört nicht nur die Artenvielfalt, es geht hier auch um Boden- und Wasserschutz. Und da liegen die langfristigen Vorteile – zumindest bei uns in der Region – auf jeden Fall bei der Mischung. Wir befinden uns hier in der „Sahara Deutschlands“, einer der trockensten Regionen des Landes. Je weniger Niederschläge wir künftig haben werden – und die Voraussagen der Klimaforscher gehen in diese Richtung – desto mehr wird sich die finanzielle Schere zwischen dem Mais und unserem Hanfmix schließen.

Welche weiteren Effekte versprechen Sie sich vom Hanfmix?

Klimaforscher prognostizieren ja für die Zukunft auch eine Zunahme der Starkniederschläge. Wir konnten das im letzten Jahr hier ganz gut beobachten: Nach der langen Trockenheit hatten wir drei Starkniederschläge innerhalb von zwei Wochen. Die Gegend ist hängig, wir liegen an den Ausläufern eines Mittelgebirges. Jedes Mal waren Keller vollgelaufen, fruchtbarer Oberboden wurde abgespült. Wir brauchen hier Lösungen. Verstehen Sie mich nicht falsch, wir wollen keine Maisdiskussion führen. Es kann nicht darum gehen, den Mais zu ersetzen, vielmehr wollen wir mit den Blühflächen eine leistungsstarke Alternative für Biogasanlagen aufgebaut wissen. Eine regionale Alternative, indem man in den „Bodeneinzugsgebieten“ – vielleicht an Hängen oder um Ortschaften herum – Ackerflächen mit einer mehrjährigen Mischung anlegt. Auch in Wasserschutzgebieten kann eine solche Mischung ein wichtiger Beitrag sein. Ganz wichtig erscheint uns das Potenzial im Bereich Bodenverbesserung mit den Stichworten CO_2-Bindung und Humusaufbau. Wenn es um den Klimaschutz geht, kommt dem Boden mit Kohlenstoffspeicherung eine gewaltige Rolle zu – und die Landwirte können hier einen wichtigen Beitrag leisten. Wir bieten hier Lösungsansätze, aber es ist deutlich mehr Forschungsarbeit nötig.

Warum haben Sie sich denn für den Veitshöchheimer Hanfmix entschieden?

Die Wissenschaftler in Veitshöchheim forschen seit Jahrzehnten an Mischungen. Bei diesem Hanfmix haben wir das Gefühl, das passt. Er ist geeignet für unsere Trockenregion. In der Landesanstalt wird weitergeforscht und wenn uns die Kollegen dort eines Tages eine verbesserte Mischung präsentieren, dann werden wir die auch ausprobieren.

Und wie macht sich der Hanfmix in der Biogasanlage?

Die Mischung wird einmal im Jahr, Anfang Juli, in einer gemeinsamen Kampagne geerntet und siliert. Vier von den fünf BGA in unserem Landkreis haben die Mischung inzwischen in ihrem Fütterungsregime. Abgesehen von der natürlich geringeren Gasausbeute – die sich natürlich im Preis widerspiegelt – haben wir keine negativen Rückmeldungen von den Betreibern. Durch diesen geringeren Gasertrag je Flächeneinheit ist ja auch der geforderte Deckungsbeitragsausgleich zu Silomais in Höhe von 500 Euro pro Hektar gerechtfertigt.

Wie geht es mit Ihrem Projekt weiter?

Für 2020 planen wir eine weitere Ausdehnung. Allerdings ist dann die dreijährige Förderung über unsere Geldgeber ausgelaufen. Nun stellt sich also konkret die Frage: Inwieweit ist die Gesellschaft bereit, den Landwirten für ihr Engagement den Ertragsverlust durch eine Ausgleichszahlung in Höhe von 500 Euro pro Hektar auszugleichen? Wir sind deswegen in Gesprächen mit der bayerischen Landesregierung wegen der Aufnahme ins KULAP-Programm. Dort ist ja auch die Durchwachsene Silphie drin, da wäre die Aufnahme unserer Mischung nur folgerichtig. Erste Signale aus der Politik sind durchaus positiv.

Haben Sie Kontakt zu anderen Regionen, die sich für ein solches Projekt interessieren?

Das Interesse an diesem Themenbereich ist derzeit groß. Wir sind ja bei Weitem nicht die einzige Initiative, die sich mit so etwas beschäftigt. Mein Hauptziel ist es daher, hier eine Vernetzung interessierter Akteure zu erreichen, um die Bewegung zu stabilisieren und zu stärken. Wir sind – wie viele ähnliche Projekte – eine außergewöhnliche Gemeinschaft aus Landwirten, Imkern, Umwelt- und Naturschützern. Für alle diese Projekte gilt: Um zu funktionieren, müssen sie das Verbindende suchen und das Trennende überwinden. Sozusagen einen großen gemeinsamen Nenner finden. Es wäre mir wichtig, dass das in Landwirtschaft und Gesellschaft bald auch so gesehen wir.

Die Fragen stellte
Catrin Hahn,
Fachjournalistin Berlin

ANZEIGE

